



## Fragen und Antworten zur Cleantech-Initiative

### *Wie schafft die Cleantech-Initiative 100'000 Arbeitsplätze?*

Bereits heute arbeiten im Bereich Cleantech rund 160'000 Personen. Wenn wir mit der Cleantech-Initiative gezielt Anreize für Unternehmen und Privatpersonen schaffen, können wir diese Zahl erhöhen und damit unsere Wirtschaft international positionieren. Dies ist eine wichtige Chance für den schweizerischen Arbeitsmarkt: Der Umweltschutz hat sich in der aktuellen Wirtschaftskrise als bedeutender und stabilisierender Faktor erwiesen.

**Mit der Cleantech-Initiative setzen wir einen Jobmotor in Gang, der auch international relevant sein wird:** Wie die im Februar 2010 veröffentlichte Studie „Wettbewerbsfaktor Energie. Chancen für die Schweizer Wirtschaft“ von McKinsey zeigt, besteht in der Schweiz ein grosses Wachstumspotenzial. Die bisher erzielten Umsätze beispielsweise im Bereich der Energieeffizienz könnten so in den nächsten 10 Jahren verdreifacht werden. Hinzu kommt: Die McKinsey-Studie rechnet konservativ – quasi mit angezogener Handbremse. Sie geht von keinerlei Weiterentwicklung über das heute Gültige und einem unrealistisch tiefen Ölpreis aus, enthält kaum Aussagen zur Mobilität und unterschätzt das Effizienzpotenzial. Genau hier setzt die Cleantech-Initiative an: Sie löst die Blockade. Firmen und Privatleute werden investieren. Restriktionen und investitionshehmende Blockaden fallen weg und die Effekte verstärken sich gegenseitig. Es kommt zu einer Dynamik, die alles umfasst: Erneuerbare, Effizienz, Wärme, Wärme-Kraft-Kopplung, öffentlicher Verkehr, Isolationen, Export, Bildung, Forschung usw. Hinzu kommt ein Mobilisierungseffekt: Wenn wir in der Schweiz die nötigen Anreize schaffen, wird nicht nur im öffentlichen, sondern auch im privaten Bereich Investitionsvolumen freigesetzt.

**Für den Gebäudebereich lassen sich sehr konkrete Aussagen machen:** Laut Schätzungen des Bundesamts für Energie werden die Investitionen beim energetischen Gebäudesanierungsprogramm die ausbezahlten Fördermittel um das Zehnfache übersteigen. Wenn man pro Arbeitsplatz und Jahr einen Gesamtbetrag von 150'000 Franken kalkuliert, ergibt das 13'000 neue Arbeitsplätze. Die neuen Arbeitsplätze kommen vor allem der Bauwirtschaft zugute, auch andere Bereiche können jedoch davon profitieren: Es dürften zahlreiche neue Arbeitsplätze im Gewerbe (Sanitär- und Heizungsinstallationen usw.), im Solarbereich sowie bei Beratung und Werbung entstehen.

**Beispiel Kanton Bern:** Hier gibt es mehrere Firmen, die im Solarbereich als Pioniere gelten. Das sind Firmen wie 3S in Lyss, die weltweit Anlagen zur Herstellung von Solarmodulen liefert. Oder die Firma Meyer Burger in Thun, die Maschinen zum Schneiden der Solarzellen herstellt. In Biel beheimatet ist die Firma Solarmax, die zu den Marktführern bei Wechselrichtern zählt. Ein weiteres Beispiel ist die Jenni Energietechnik AG in Oberburg, die ganz Europa mit Solarspeichern beliefert. Nur schon diese Firmen bieten zusammen über 1'000 Arbeitsplätze an.

### *Was kostet die Cleantech-Initiative?*

**Sicher ist: Die Initiative wird langfristig einen Finanzierungsschub bewirken und die Kosten, die sie verursacht, mehr als ausgleichen.** Die Kosten können heute nicht klar umrissen werden. Faktoren wie die Entwicklung des Ölpreises oder die Höhe der Einspeisevergütung für erneuerbare Energien sind nicht vorhersehbar, spielen aber eine zentrale Rolle. Auch hier werden wir dank der Cleantech-Initiative profitieren statt wie bisher riskieren. Mit sauberer Energie schaffen wir mehr aus weniger: Der Energieverbrauch wird effizienter und kostengünstiger. Das schont das Portemonnaie und reduziert die immensen Kosten für den Umweltschutz, die anfallen, wenn wir unsere Energie aus nicht erneuerbaren Energiequellen beziehen. Ein Bericht des renommierten Ökonomen Nicholas Stern für die britische Regierung hat gezeigt, dass die Kosten für den Klimaschutz in den kommenden Jahren bis zu 20 Prozent des Bruttoinlandprodukts verschlingen werden. Die Ausgaben der Schweiz für Energie sind 2008 auf rund 33 Milliarden Franken gestiegen, davon entfallen 23 Milliarden Franken auf fossile Energien aus dem Ausland. Würden wir dieses Geld in der Schweiz investieren, würde die Cleantech-Initiative nichts kosten – im Gegenteil.

**Wirklich ins Geld gehen neue AKW:** Der AKW-Bauer AREVA beziffert den Bau eines EPR-Reaktors („moderner Reaktortyp“) auf 10 Milliarden Franken. Der Bau drei neuer Schweizer AKW würde somit 30 Milliarden Franken kosten, ohne Kosten für Stilllegung und Entsorgung. Der in Finnland in Bau befindliche Reaktor Olkiluoto 3 wächst sich zu einem finanziellen Desaster aus. Citibank, die nicht im Verdacht steht, Teil der Anti-AKW-Bewegung zu sein, veröffentlichte eine Studie, die zum Schluss kommt: Wenn bei Investitionssummen in dieser Höhe ein Bauprojekt falsch läuft, kann es die Finanzkraft selbst der grössten Energieversorger beschädigen. Zuverlässig Geld bringen Reaktoren zudem erst nach 30 Jahren, wenn sie abgeschrieben sind. Mit anderen Worten: Ohne Staatskohle keine Atomkraft. Die Cleantech-Initiative leitet das Energiegeschäft wieder in die Hände des Volks : Mit regionalen Standorten und der Auflösung des Machtmonopols wird Energie zu einem demokratischen Gut, das in der Schweiz produziert und vertreiben wird.

### *Was fordert die Cleantech-Initiative?*

**Die Cleantech-Initiative verlangt, dass ab 2030 mindestens 50 Prozent unserer Energieversorgung aus erneuerbaren Quellen stammen.** Bund und Kantone sollen in Zusammenarbeit mit der Wirtschaft die Energieversorgung mit erneuerbaren Energien sicherstellen, um die Schweiz aus ihrer Abhängigkeit von nicht erneuerbaren Energien zu befreien. Es sollen Arbeitsplätze geschaffen und der Wohlstand der ganzen Bevölkerung gesichert werden. Der Bund soll Massnahmen zur Förderung von Innovationen im Energiebereich sowie private und öffentliche Investitionen zugunsten erneuerbarer Energien und der Energieeffizienz fördern. Er soll Vorschriften über den Energieverbrauch von Anlagen, Fahrzeugen und Geräten erlassen. Dabei muss er die beste verfügbare Technologie berücksichtigen.

### *Warum müssen erneuerbare Energien gefördert werden?*

**Erneuerbare Energien sind günstig, sicher und verfügbar.** Schweizer Unternehmen belegen bereits heute Spitzenplätze in der Entwicklung neuer Cleantech-Technologien. Sie finden in der Schweiz jedoch einen zu geringen Absatzmarkt. Die Firma Sputnik Engineering in Biel beispielsweise exportiert 98% ihrer Geräte ins Ausland. Das bewirkt, dass Schweizer Patente beispielsweise in Deutschland zur Anwendung kommen. Nur wenn genügend Anreize zur Verfügung stehen, ist es attraktiv, auf erneuerbare Energien zu setzen, beispielsweise bei Renovationen.

**Hinzu kommt: Die fossilen Energieträger gehen zur Neige.** In einigen Jahren wird es deshalb unumgänglich sein, auf erneuerbare Energien umzustellen. Nehmen wir diesen Schritt jetzt in Angriff,

können wir ihn den Schweizer Standards entsprechend gestalten. Warten wir noch weiter, nehmen wir in Kauf, dass die Kosten für die Umstellung bedeutend höher liegen als heute und dass Investitionen und Arbeitsplätze ins Ausland anstatt in die einheimische Wirtschaft fließen.

Der Ausbau der Schweizer Windenergie beispielsweise eröffnet in den kommenden fünf Jahren mit einer Investitionssumme von über 500 Millionen Franken interessante Perspektiven, zum Beispiel für die Toggenburger Materialspezialistin Gurit AG: Sie profitiert über eine auf Rotorblattkomponenten spezialisierte britische Tochterfirma an dem kräftigen Wachstum der Branche, welche 2005 weltweit ein Marktvolumen von 18 Milliarden Franken erreichte.

*Wird die „Stromlücke“ durch einen Umstieg auf erneuerbare Energien nicht noch grösser?*

**Nein. Die technischen Potenziale der erneuerbaren Energien sind unbegrenzt.** Beispiel Sonne: Gemäss IEA (internationale Energieagentur) werden in Deutschland pro EinwohnerIn 25 Mal mehr Solaranlagen gebaut wie in der Schweiz. Die Sonne scheint aber nicht 25 Mal mehr, d-h- dieses Potenzial liegt auch in der Schweiz brach. Wenn pro Gemeinde jeweils eine Fläche von eineinhalb Fussballfeldern für Anlagen genutzt würden, liesse sich die Stromerzeugung in der Schweiz um 8% steigern. Beispiel Wind: Rund 40 % der europaweit neu installierten Energie wird durch Windkraft erzielt. Keine andere Technik verzeichnete 2009 mehr Zuwachs.

**Ausserdem bedeutet Cleantech mehr, als Solarzellen auf jedes Hausdach zu montieren.**

Cleantech bedeutet, auf Energieeffizienz zu setzen, gerade bei Gebäudesanierungen oder der Mobilität. Mit intelligenten Anwendungen lässt sich gut ein Drittel Strom sparen. Das ist hauptsächlich möglich durch eine Reduktion der Energieverluste, wie sie in thermischen Kraftwerken und in Verbrennungsmotoren stattfinden. Fast ein Drittel des Stromverbrauchs geht auf das Konto von Elektromotoren.

Kombinieren wir die Standbeine „Erneuerbare und Effizienz“, können wir die „Stromlücke“ mit der Cleantech-Initiative schliessen. Dazu gehört auch, dass Tätigkeiten und Verhaltensweisen, die bereits heute keine Energie benötigen wie der Fuss- und Veloverkehr, gefördert werden.

**Die so genannte Stromlücke ist zudem realitätsfremd. Sie ignoriert, dass Angebot und Nachfrage auf Preise reagieren.** Experten haben schon vermehrt darauf hingewiesen: *„Hierzu ist zunächst anzumerken, dass die viel diskutierte sogenannte "Stromlücke" für einen marktwirtschaftlich denkenden Menschen ein realitätsfremdes Modell ist, weil sie ignoriert, dass Angebot und Nachfrage selbstverständlich auf Preise reagieren. Knappe Güter erzielen auf einem funktionierenden Markt einen höheren Preis, was wiederum die Nachfrage entsprechend anpasst. Es ist also davon auszugehen, dass ein Teil des Problems sich über Marktmechanismen von selbst löst“*, schreibt beispielsweise der Extraordinarius für Betriebswirtschaftslehre der HSG, Prof. Dr. Rolf Wüstenhagen

*Bedeutet dieser Umstieg nicht Verzicht auf alles, was Energie verbraucht?*

**Nein. Dieser Umstieg bedeutet vor allem mehr Lebensqualität für uns alle.** Durch erneuerbare Energien senken wir die Umweltverschmutzung und schaffen neue Arbeitsplätze. Davon profitieren alle- ohne Einschränkungen. Wir werden im Winter weiterhin unsere Heizung benutzen können, einfach mit energieeffizienteren Geräten: Es gibt rund 800'000 Ölheizungen und 240'000 Elektroheizungen. Ihr Ersatz durch effiziente Wärmepumpen und Holzheizungen wärmt die Stube genauso gut, nur mit viel weniger Verbrauch. Mit der Cleantech-Initiative fordern wir, dass der Bund künftig stets die beste verfügbare Technologie bei neuen Geräten berücksichtigt und Vorlagen zur Steigerung der Energieeffizienz bei Geräten verfasst. Davon können wir als Konsumenten nur profitieren: Mit einem besseren Angebot energieeffizienterer Geräte, die das Portemonnaie und das Klima schonen.

*Trägt die Cleantech-Initiative zum Klimaschutz bei?*

Auf jeden Fall. Erneuerbare Energien und Energieeffizienz sind elementare Bestandteile des Klimaschutzes. Wird das Ziel der Initiative erreicht (50 Prozent erneuerbare Energien bis 2030), haben wir einen grossen Schritt zum Klimaschutz getan. Über 40% des CO<sub>2</sub>-Ausstosses in der Schweiz entstehen nur schon beim Heizen. Analysen wiederum zeigen, dass der Energieverbrauch im Gebäudebereich bis 2050 halbiert werden kann, damit ist dem Klima ganz direkt gedient.

*Gefährdet die Initiative nicht unsere schöne Schweizer Landschaft Windräder, Sonnenkollektorenfelder und Einbusse beim Gewässerschutz?*

**Nein. Gerade im Solarbereich gibt es viel Potential, die Energiegewinnung ohne schädliche Auswirkungen auf das Landschaftsbild zu steigern.** So sind z.B. auf vielen für die Energiegewinnung sehr gut geeigneten Dächern noch keine Solaranlagen installiert. Auch bessere Gebäudeisolation hat keinerlei Auswirkungen auf das Landschaftsbild. Windräder sollen sicher nicht in schutzwürdige Landschaften gestellt werden und die strikte Einhaltung der Gewässerschutzgesetzgebung ist zentral.

*Schafft die Initiative nicht einfach nur marktschädigende Verbote und Vorschriften?*

**Im Gegenteil: Die Initiative schafft keine Verbote und Vorschriften, sondern Anreize für Investitionen.** Das Problem heute ist, dass zu wenig Fördermittel für die Umstellung auf erneuerbare Energien zur Verfügung stehen und deswegen der Markt ins Stocken gerät. Das Interesse an Investitionen in eine nachhaltige Stromversorgung ist gross, das zeigt die Investitionsbereitschaft bei der so genannten kostendeckenden Einspeisevergütung. Rund 700 Millionen Franken warten darauf, investiert zu werden.